

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 81 (1971)

Artikel: Die Innenrenovation der Kirche 1969 - 1970
Autor: Bossert, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Bossert

Die Innenrenovation der Kirche 1969–1970

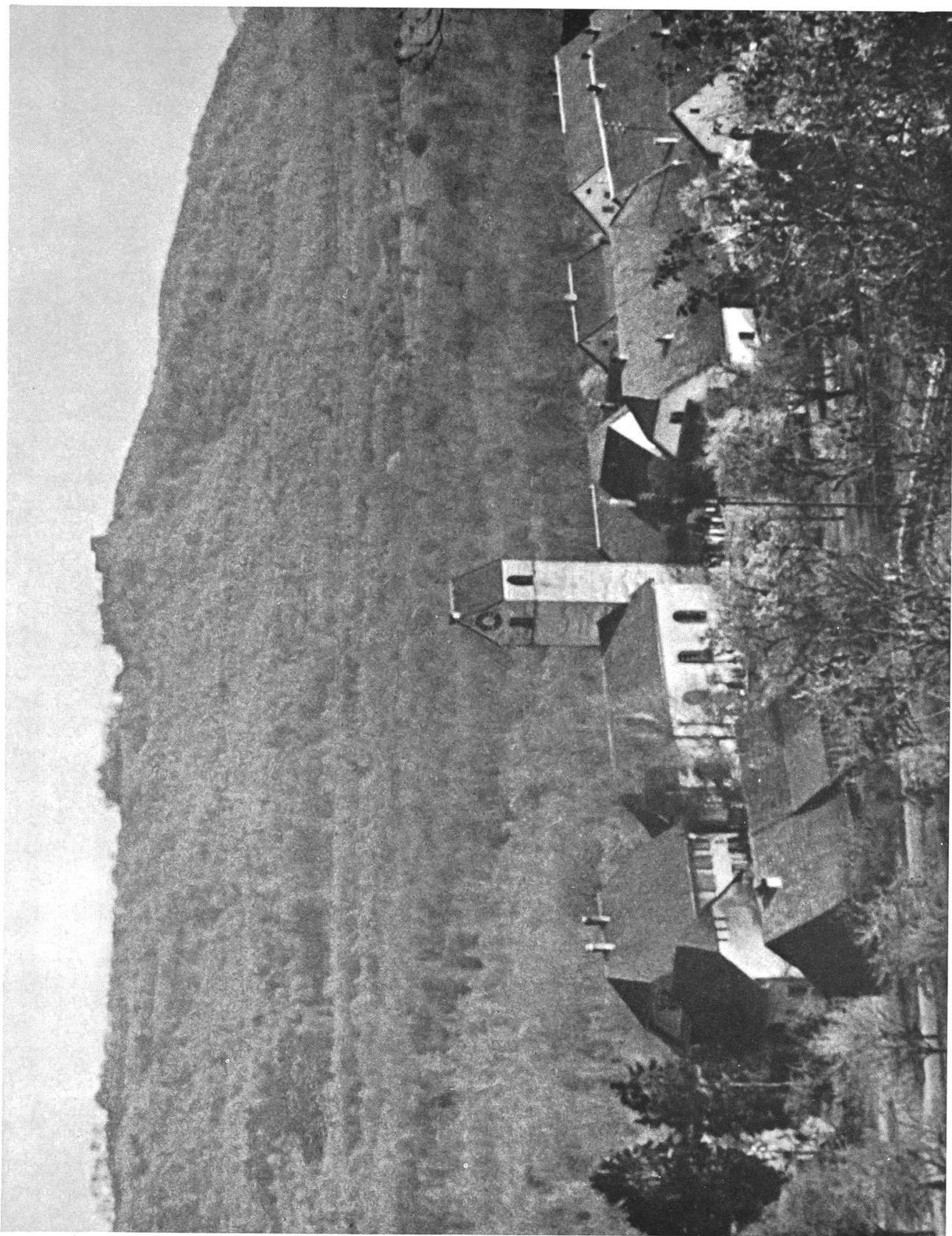
In der von Dr. Georg Boner gründlich erforschten und vor uns ausgebreiteten Vorgeschichte kann leicht abgelesen werden, dass sich seit jeher die Renovationen und Umbauten in ziemlich regelmässigen Abständen wiederholten. Wie oft sahen sich die verantwortlichen Persönlichkeiten einem pflegebedürftigen oder gar baufälligen Gebäude gegenübergestellt. Und stets präsentierte es sich nach der durchgeföhrten Kur wieder «beynach neuw und in einem schönen daurhaften stand».

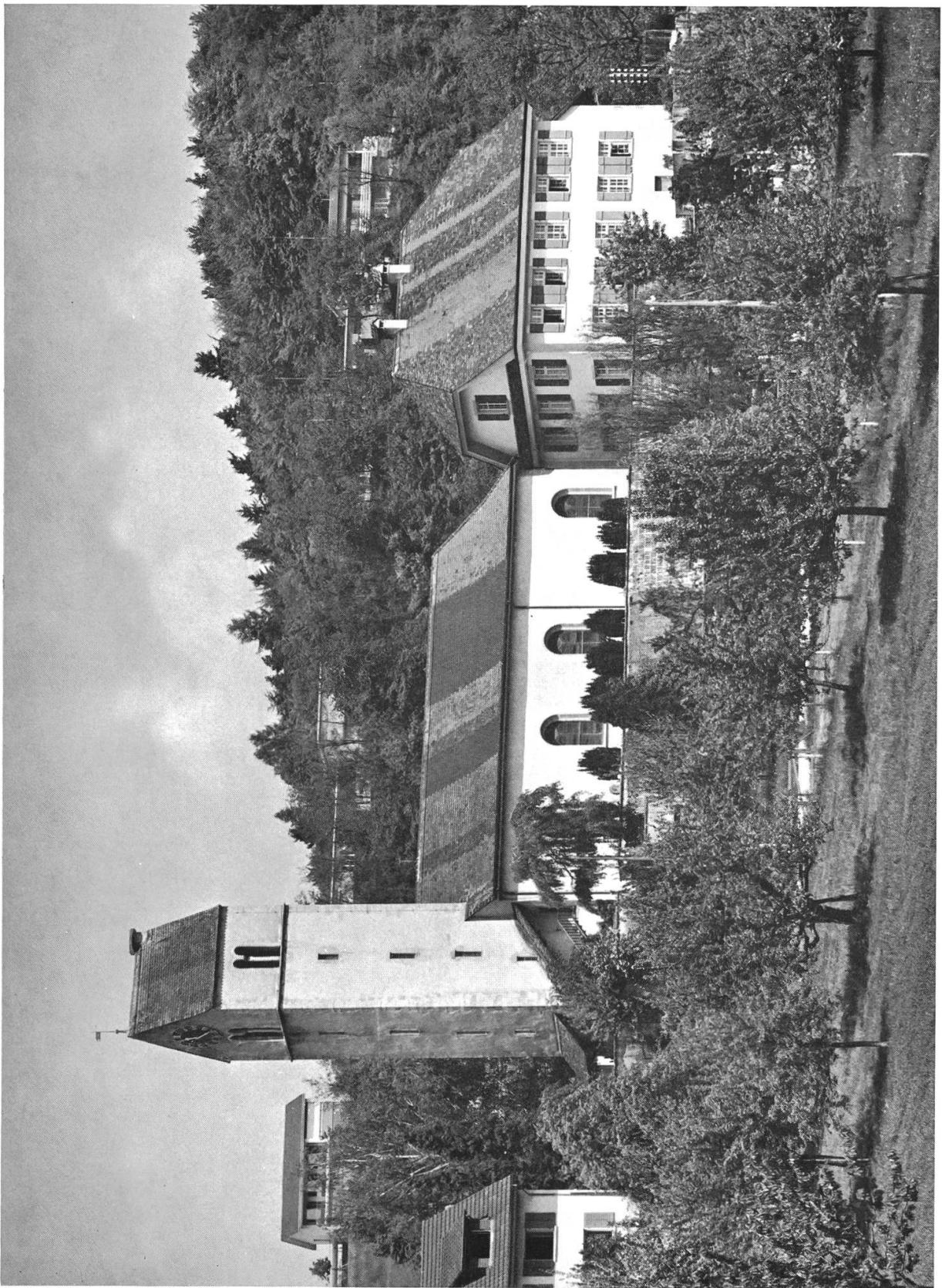
Mehr als 120 Jahre alt waren die Gipsdecke mit der kräftigen Hohlkehle ringsum und die Kanzel; 70 Jahre zählten die Fensterscheiben, die Bänke und der Bodenbelag; fast ein halbes Jahrhundert war vergangen seit dem Einbau einer andernorts frei gewordenen Orgel im Chor — als man vor etwa sechs Jahren eine neue Renovation erwog. Als letzte Zutat stand seit drei Jahrzehnten der dünnwandige, ungefähr parabelförmige Chorbogen an der Stelle, wo hundert Jahre zuvor sein Vorgänger verschwand. In der Zwischenzeit hatten Chor und Schiff ohne unterteilendes Element einen Einheitsraum gebildet, der dreieinhalbmal so lang als breit war.

Den Anstoss zu den im vergangenen Frühjahr abgeschlossenen Erneuerungsarbeiten gab der bedenkliche Zustand der Orgel. Die Kirchenpflege erteilte 1964 einer aus sechs Gemeindegliedern und Musiklehrer E. Gerber, Aarau, als Orgelfachmann, bestehenden Orgelbaukommission den Auftrag, alle mit der Preisgabe des alten Instrumentes zusammenhängenden Fragen zu prüfen. Dem Bericht der Kommission vom Mai 1965 ist zu entnehmen: Die Orgel in der Umiker Kirche ist durch viele Revisionen und Umbauten ein Flickwerk geworden; sie weist technische Mängel auf, die sich ungemein störend auswirken; der Klang ist dumpf und kann nicht differenziert werden; der Tastenumfang entspricht nicht den Normen; in ihrem schlechten Zustand erträgt sie unmöglich eine weitere Revision. Als Schlussfolgerung wird festgestellt: Die Anschaffung eines neuen Instrumentes ist der einzige Ausweg! Für das Kirchengebäude von grosser Bedeutung

Umiken. — Pfarrhof und Dorf von Norden vor 1950

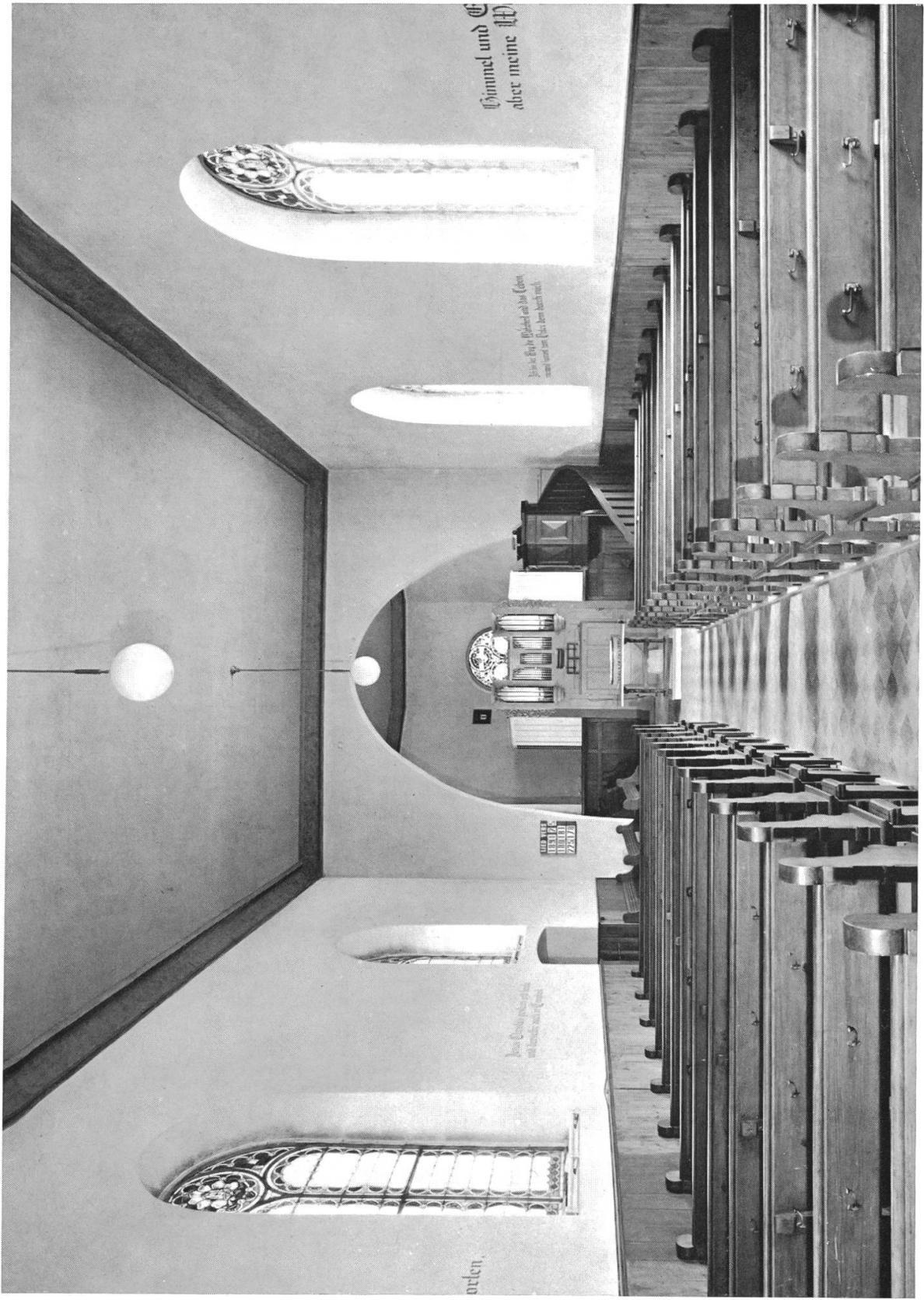
Aufnahme: Max W. Keller, Brugg





Umiken. — Kirche und Pfarrhaus von Süden

Aufnahme: Armin Gessler, Brugg



Umiken. — Kirche, Inneres vor der Renovation

Aufnahme: Armin Gessler, Brugg



Umiken. — Kirche. Inneres nach der Renovation

Aufnahmen: Inventarisation der Aarg. Kunstdenkmäler



waren die mit der Orgel indirekt zusammenhängenden Konsequenzen, nämlich: Die Orgel soll auf der Empore installiert werden, dies aber bedingt eine Tiefersetzung der Empore. Emporenänderung und Orgelneubau könnten wohl von andern Arbeiten in der Kirche unabhängig ausgeführt werden, ratsam sei es aber, sie im Rahmen einer umfassenden Innenrenovation vorzunehmen. Die Kirchenpflege war sich ja schon längst zahlreicher Mängel bewusst: Die Fenster waren undicht; Feuchtigkeitsschäden zeigten sich am Mauerwerk; der Verputz an Decken und Wänden haftete stellenweise nicht mehr an der Unterlage; Decken- und Wandanstrich waren durch starken Staubansatz unansehnlich geworden. Nicht zu übersehen waren auch die ästhetischen Mängel: Ausserhalb der Bankreihen war der Boden mit kleinformatigen Steinzeugplatten belegt; der Chorabschluss war dünnwandig und die Form des Bogens ohne jede Beziehung zur Architektur des Kirchenraumes; ebenso fremd wirkten die im Raum hängenden Milchglaskugeln der elektrischen Beleuchtung. Schliesslich seien noch die liturgischen Bedürfnisse erwähnt: Die versammelte Gemeinde sollte nicht mehr durch einen breiten Mittelgang getrennt werden, sondern in einem einzigen Bankgeviert nahe der Kanzel sich versammeln, durch deren Tieferlegung die Verbindung zwischen Seelsorger und Gemeinde gefördert werden könnte.

Die Kirchenpflege Umiken entschloss sich daher zu einer umfassenden Innenrenovation, und im April 1967 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung das von Ernst Strasser, Architekt in Brugg, ausgearbeitete Projekt mit den Kostenvoranschlägen von Fr. 108 000.— für die Orgel und Fr. 301 000.— für die Innenrenovation.

Im Verlaufe der Detailprojektierung, bei der die Denkmalpflege des Bundes (Experte: alt Kantonsbaumeister Karl Kaufmann) und des Kantons Aargau (Dr. Peter Felder und der Verfasser) beratend mitwirkten, entstand allmählich die Lösung, die dann in der Zeit vom Juli 1969 bis März 1970 verwirklicht wurde.

In gestalterischer Hinsicht bot vorab die Frage einer neuen Decke am meisten Schwierigkeiten. Verhältnismässig einfach wäre es gewesen, die Gipsdecke zu restaurieren. Aus den Akten (G. Boner, S. 53/54. Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II, S. 423) war bekannt, dass früher eine hölzerne Tonnendecke das Kirchenschiff überwölbte. Zum Glück fand man während den Bauarbeiten an deutlichen Ver-

putzspuren den genauen Verlauf der ehemaligen Decke. Da deren Profilierung aber unbekannt war, musste die neue nach Vergleichsbeispielen konstruiert werden.

Die Form der Fensteröffnungen wurde nicht verändert. Die in den neunziger Jahren eingesetzten, teilweise farbigen Gläser, wichen rechteckigen, leicht getönten Antikglasscheiben.

Anstelle der Bestuhlung aus dem Jahre 1898 trat eine Blockbestuhlung in einfacher Form. Diese Anordnung bewirkte den Verzicht auf den Seiteneingang des Schiffes. Ersatz schuf man mit einer neuen Türe im Chor. Um feuerpolizeilichen Vorschriften zu genügen, musste auf der Gegenseite ein zweiter Ausgang geschaffen werden.

Die Kanzel fand auf der nördlichen Seite, an den Chorbogen angelehnt, ihren Platz. Sie wurde tiefer gesetzt, indem man den leicht profilierten Natursteinsockel verkürzte. Gegenüber der Kanzel, an der südlichen Schulter des Chorbogens, steht der spätgotische Taufstein, das älteste Ausstattungsstück der Kirche.

Die moderne elektrische Bodenheizung verlangte einen auch unter den Sitzreihen durchgehenden Steinplattenbelag. Dieser besteht aus rechteckigen, in Querreihen verlegten grauen Quarzitplatten. Er senkt sich leicht gegen das Chor hin, das durch den nun wieder halbkreisförmigen Chorbogen über drei Blockstufen erreicht wird. Es weist eine flache Holzdecke auf und kommt nun, da es von der Orgel befreit ist, wieder zu seiner Lichtfülle und zentralen Bedeutung. Als Ausstattungsstück finden wir hier den Abendmahlstisch.

Die Empore mit der neuen Orgel bildet den harmonischen Gegenakzent zum Chor und belebt den Kirchenraum. Das Werk stammt von der Firma Metzler und Söhne, Orgelbau in Dietikon. Die von der Orgelbaufirma unter Mitwirkung von O. Birchmeier, Organist in Brugg, und mit Beratung des Orgelexperten der Eidgenössischen Denkmalpflege, J. Kobelt, aufgestellte Disposition lautet:

Hauptwerk C-f'''

Praestant	4'	Quinte	3'
Hohlflöte	8'	Octav	2'
Quintade	8'	Mixtur III	1'
Ged. Flöte	4'	Dulcian	8'

<i>Brustwerk C-f'''</i>		<i>Pedal</i>	
Holzgedackt	8'	Subbass	16'
Rohrflöte	4'	Octav	8'
Gemshorn	2'	Octav	4'
Sesquialtera II		Trompete	8'
Larigot	1 ¹ / ₃ '		
Octav	1'		

3 Normalkoppeln

Schleifwindladen und mech. Spiel- und Registertraktur.

Das Gotteshaus öffnete nach glücklich beendeter Arbeit seine Tore am Sonntag, dem 1. März 1970, den Kirchgenossen wieder im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes und eines abendlichen Orgelkonzertes.

Vor 17 Jahren wurden Kirche und Turm aussen neu verputzt, in den Jahren 1961 bis 1963 folgten die Renovationen des Pfarrhauses und der Pfarrscheune. Die dreigliedrige, parallel der Aare aufgereihte Gruppe kirchlicher Bauten — eine der eindrücklichsten im ehemals bernischen Aargau — ist so im Zeitraum einer Generation in allen Teilen erneuert worden.

